

Karl Barth.

Münster i.W., Warensdorfer Strasse 73 bei Frau von Flottwell, 25. Oktober 1925.

Liebe Freunde,

Die Rauchsäule aus meiner treuen Pfeife erhebt sich, indem ich dies schreibe, zu einem Riesenölgemälde in ovalem Prunkrahmen, oben mit Krone, Reichsapfel und dergl. versehen, darstellend Kaiser Wilhelm I, von diesem selbst einem längst dahingegangenen Minister von Flottwell verehrt. Auch sonst umgibt mich viel Wilhelminisches und Norddeutsches. Nachdem ich heute morgen Nelly, die nun noch für 3-4 Wochen nach Göttingen zurückkehrt, zur Bahn geleitet, lenkte ich meine Schritte, alarmiert durch mächtiges Glockengeläute, nach der nahen Erlöserkirche, die von aussen und innen (moderne Backsteingotik mit viel Gold, bunten Fenstern, Christusbildern in allen Formaten, brünstige Gerok-Predigt vor einem alten Herrn vor erstaunlicherweise dicht gefülltem Auditorium) vermutlich sofort ein gutes Bild bot von der Kirche der altpreuussischen Union, in deren Bereich ich nun übergegangen bin, und von der Hirsch in seinem Abschiedsbrief etwas weinerlich wünscht, sie möchte mir einige Liebe einflössen. Wie dem nun auch sein und werden möge, da bin ich nun jedenfalls und will, "Rückblick und Ausblick" haltend, die erste ruhige Stunde, bevor das Gefecht beginnt, benützen, euch mit meiner oben angezeigten Adresse den ersten "russ aus Westphalen" zu senden. Vom 16. November ab soll es dann, um dies gleich vorwegzunehmen, heissen: Himmelreichsallee 43. Dass mein ebenfalls (nach Erlangen) übergesiedelter Spezialfreund Althaus dortselbst an die Hindenburgstrasse zu wohnen kommt, ist gewiss nicht ohne symptomatische Bedeutung. Vorläufig sitzen aber in dem bewussten Himmelreichshaus noch zwei Bürger mit Weib und Kind, denen mein Verkäufer bis zum 15. Nov. Wohnungen verschaffen muss, ansonst er für je 14 Tage einer Konventionalstrafe von 500 Mark verfällt. So in unserm Kaufvertrag vorgesehen, aber obs ihm gelingt, die Sache durchzuführen? Die Bürger zeigten sich gestern ziemlich sperrig. Wer wiess, gibt es ein langes Interim. Für ein paar Wochen lasse ich mir das Studentenleben, das jetzt für mich anfängt, ganz gern gefallen. Auf die Dauer könnte es verdrüsslich werden. Aber was kommen muss, kommt, zunächst bin ich wohl zufrieden, unter dem milden Blick des Kaisers mit dem Backenbart eine Stätte zu haben.

Aus der letzten Zeit in Göttingen ist nur noch wenig zu berichten. Sie war hauptsächlich mit der Sorge um Kauf und Verkauf ausgefüllt und darum mit viel Verdruss. Wir sind das Göttinger Haus bis zur Stunde noch nicht los! Sicher ist nur, dass Wobbermin mit seinem religionspsychologischen Zettelkasten dort einzieht, sei es, dass der Staat das Haus kauft als Professorenwohnung, sei es, dass Wobbermin es mit Hilfe des Staates selber kauft, sei es, dass wir es behalten und ihm vermieten müssen. Es bleibt also auch von hier aus noch allerlei Korrespondenz in diesen schönen Angelegenheiten, und hier am Ort wird des Telefonierens etc mit Schreiner, Ofensetzer und Maler auch kein Ende sein, obwohl Nelly gestern alles in die Wege geleitet hat. Das Abschiedessen mit der Göttinger Fakultät kam zum Glück nicht zu Stande, weil immer wieder allzuviel von den beteiligten Koryphäen abwesend waren. Dagegen haben wir in angestrengten Märschen überall Abschiedsbesuche gemacht und gesehen, dass wir doch auch ~~hier~~ etliche gute Freunde zurücklassen. Der Universitätskurator hat mich mit den dicksten Tönen des Lobes entlassen. Dagegen war das Verhältnis zu der reformierten Gemeinde ~~hier~~ zuletzt ein gespanntes wegen eines üblen Streites um das ref. Studienhaus, mit dessen Details ich euch nicht langweilen will. Ich habe aber heute noch einen geharnischten Brief dorthin zu schreiben in dieser Sache. Rechtsanwält Lützbaum (der Verteidiger Ludendorffs und der Rathenaumbänder) ist neben dem Pfarrer das Hauptkarnickel, mit dem ich zu hadern habe. Ein guter reformierter Presbyter! Die Arbeit war wenig ertragreich in dieser Zeit. Die Antipersoniade und ein Anfang der Joh.Ev.Vorlesung sind die einzigen greifbaren Resultate. Bei ~~dem~~ dem Göttinger Vortrag am 7. Okt., bei dem Peterson zugegen war, kam nicht viel heraus, weil Peterson sich einfach nicht stellte, sondern erklärte, er habe mich nicht verstanden. Auch die übrige Diskussion war unter allem Hund, "witzlos", wie Georg sagen würde.

So kam der Abend, wo mit Schnauben und Tuten das Auto des Herrn Adolf Paul Müller aus Elberfeld am Nikolausbergerweg vorfuhr dem ausser ihm selbst die mächtige Gestalt von Fritz Horn entstehend, bewaffnet mit einem aus Würzburg mitgebrachten "Bocksbeutel", einer bauchigen Weinflasche, die mir als Gastgeschenk überreicht und dann am selben Abend noch ausgetrunken wurde. Am Morgen ging - Nelly hatte sich entschlossen, die Expedition mitzumachen - los in die weite Ferne: über Kassel durch Hessen, Waldeck, Nassau, Siegerland, das Bergi-

sche in Saus und Braus nach Remscheid, ein würdiges Gegenstück zu dem Flug Zürich-München unvergesslichen Angedenkens! Das Wesen des Kohlbrüggianismus ging mir dabei kata pneuma wie kata sarka leuchtend auf. Es wurde nämlich e i n e r s e i t s wirklich stundenlang andauernd und eindringlich von geistlichen Dingen geredet, Nelly fühlte sich mit Recht intensiv an die Prophetie Kutters erinnert, nur dass die "Schrift" dabei eine grössere Rolle spielte. Horn redete zu meinem Entsetzen während das Auto über Stock und Stein kollerte, ganze Sätze hebräisch, und man vernahm nebenbei, dass er die Gabe des Magnetismus besitzt und unter Umständen Leute gesund machen kann. A n d r e s e i t s wurde keine Gelegenheit vorbeigelassen, 1-2 Biere zu genehmigen, und das Mittagessen in Wildungen, mit Moselwein begossen, wurde mit geradezu kultischer Feierlichkeit begangen, und es zeigt sich, dass "der erbitterte Kampf gegen alle Werkgerechtigkeit" (der in der Bibel "hageldicht" geführt werde) hier wirklich in einem (milden, kleinen !) Alkoholismus ganz bewusst und absichtlich zur Schau getragen wird. Es ist Horn einfach nicht wohl, wenn er nicht in dieser Weise (natürlich auch, was ich mir lieber garff gefallen lasse, mit dicken, schwarzen Importzigarren) Zeugnis ablegen kann. Gegen wen? ist nicht ganz klar. Aber jedenfalls für die Glaubensgerechtigkeit à tout prix und für die Hochzeit zu Kana und ähnliche Partien der hl. Schrift. Dieser Kampf scheint denn auch, wie ich in Elberfeld endlich erfuhr, das zu sein, was die Leute von den "Bibl. Zeugnissen" trotz Kohlbrügge von Horn trennt, während er sie anklagt, in ihrem Organ statt Schriftauslegung Journalistik zu treiben. Ich gab mir alle Mühe, die feindlichen Brüder, die mich beiderseits für sich reklamieren, wenigstens zu einer Aussprache zusammenzubringen. Ohne jeden Erfolg! Man hat es da mit ungläublichen Steckköpfen zutun, und wer weiss, was ich, nun in grössere Nähe gerückt, noch Alles mit ihnen erleben werde. Bereits haben mir Forsthoff und der treffliche Oberst Redecke zugesagt, mich einmal im Flugzeug hier zu besuchen. Auch jene sind durchaus keine Kostverächter, nur nicht so solenn weltlich wie Horn und sein Kreis. Immer wieder kann man sich nur ~~wundern~~ staunen, was der liebe Gott doch für wunderliche Pensionäre hat in diesem ^{Ur}rdental. - In Remscheid hatte ich einen guten Tag mit Loew. Das ist doch wirklich eine ausgezeichnete Kraft, deren Licht durchaus auf einen bessern Leuchter gestellt werden sollte. Ich hörte eine Religionsstunde von ihm, deren schlichte aber strenge Didaktik mich mit hoher Bewunderung erfüllte, ebenso dann seine Brundtaed-Abschlachtung in ihrer vornehm präzisen Ausführung, von einer Bildungswarte herunter, deren ich mich jedenfalls nicht rühmen könnte. Am 23. vormittags dann also der Vortrag in Elberfeld, als vorletztes Stück der reform. theolog. Woche, die dort längst in Gang war. Grosser Aufmarsch von allerlei Beteiligten und Neugierigen aus Rheinland und Westphalen. Alsbald wurde auch das erfreuliche Gesicht von Lollo von Kirschbaum sichtbar, diesmal unter einer Diakonissenhaube. Die Diskussion ergab auch hier nichts Wesentliches. Wieder einmal sorgte der unvermeidliche August Lang dafür, dass sofort ein niedriges Niveau betreten und dann auch behauptet wurde. Noch schlimmer war es am Nachmittag, wo Cordier mit einem larmoyanten Exposé über die verschiedenen "erschütterungen", in denen wir uns angeblich befänden, in allzu üppiger Bilderrede sich ergehend, den Schluss machte. Eine "Eingeweideschau" würde Schaedelin diesen Vortrag genannt haben. Ich werde nun in einem energischen Brief an Goeters feststellen, dass es so auf keinen Fall weitergeht mit dem reformierten Bund, jedenfalls was die Theologie betrifft. Es war einfach übel, besonders auch was man an langatmigen freien ~~Gebeten~~ Gebeten zu hören bekam. Zwischen hinaus ~~hinaus~~ ~~ich~~ ~~ich~~ hatte ich ein Gespräch mit August Lang, aus dem ich Folgendes entnahm: Wahrscheinlicher Nachfolger in Göttingen, Schrenk in Zürich, der als ordentlicher Professor in der philosophischen Fakultät in Göttingen untergebracht werden soll. Ob Schrenk das will?? (hat abgelehnt). Interimistisch liest, bzw. posaunt diesen Winter allwöchentlich einmal im Studienhaus Kolfhaus! Glückauf! er wird dort und mit der Jugend von heute überhaupt etwas erleben, was ich ihm nur wünschen kann: nämlich die Einsicht, dass es so, wie er meint, sicher nicht geht. Den Schluss der Elberfelder Tage bildete ein Festmahl ~~im~~ ^{im} Haus von Adolf Paul Müller mit Horn und etlichen der Seinigen. Man stöberte buchstäblich schon unter der Türe über eine dort postierte Flaschenbatterie, zu der eine zweite in der andern Zimmerecke in bedeutungsvoller Relation stand. Horn und ich durften oder mussten als Heroen im Kampfe gegen die Werkgerechtigkeit statt aus Gläsern aus breiten, kunstvoll gearbeiteten gläsernen Schalen ^{bescheid} tun. Wohl mir, dass ich durch die Berner Zofingia in solchen Künsten wenigstens in etwas geübt bin und ohne mit der Wimper zu zucken das Geforderte leisten konnte. Nelly war bass erstaunt über das ganze Schauspiel. Horn erklärte merweil mit kräftigen Worten die Auferstehung des Lazarus als das gehörige, allem Geheul entgegengesetzte Paradox des Wortes: "Lazarus (mit Donnerstimme:) komm heraus! und da kommt der Kerl...." Wieder anderswo hörte man einen Pastor Jonas mit fanatischem Gesicht

die Inspiriertheit des Heidelbergers beteuern, und wieder anderswo einen Schulrektor die ergraute Schwester des Hausherrn mit "Alte Freundin!" anprosten. Am andern Morgen fuhr uns dann der besagte Herr Adolf Paul Müller (Fabrikant von Futterstoffen, nebenbei Spezialist für ägyptische und chinesische Altertümer), der uns zum Ueberfluss auch noch wahrhaft fürstlich in einem ersten Hotel untergebracht hatte, in zwei Stunden in seinem Auto hierher. Ihr seht, dass die Muhme Röhlen diesmal ausserordentliche Dinge zu erzählen hat. Wer von euch etwa staunt, der glaube mir nur, dass auch ich staune. Die Menschheit ist einfach nicht umzubringen, und der Unverwüstlichkeiten ist kein Ende. Dass man speziell diesen Brief nicht offen herumliegen lassen und keinem Unberufenen darreichen soll, brauche ich nicht zu sagen und tue es zur Vorsicht doch.

An Georg: Bultmann schickt mir einen sehr gediegenen Aufsatz: Die Frage der dialektischen Theologie (Eine Auseinandersetzung mit Peterson), der durchaus irgendwo gleich mit meinem Vortrag erscheinen muss, weil es ihn in verschiedener Hinsicht noch ergänzt und im Einzelnen (natürlich nach Bultmanns Art!) begründet. Wie soll, bez. kann das geschehen? Ist das nächste Heft von Zw.d.Z. schon voll? Beid ihr einer Broschüre, in der beide Voten nebeneinander erscheinen würden, abgeneigt? Auf keinen Fall dürfte die Bultmannsche Sache abgelehnt oder zurückgestellt werden, das die doppelte Antwort gerade als gleichzeitiges Kreuzfeuer wirken muss und wird. Wie steht es mit Augustin? Ist I Kor. 15 nun eigentlich ohne 2. Vorwort wieder abgeduckt? Das sollte nicht sein, schon wegen der nötigen Verdankungen an Stud. Hess und Lukas Christ. Wenn noch Zeit ist dazu, so schreibe mir flugs. Ich schicke dann gleich auch ein paar Zeilen zu Römerbr.⁵

An Lukas Christ. Dank für deinen Brief. Ich bekam ihn gerade ~~z~~ eine halbe Stunde, bevor das Auto nach Elberfeld abging. Ich habe deinen Kirchenlied Aufsatz mit besonderem Vergnügen gelesen, nicht zuletzt wegen des gelegentlich leise anklingenden Breo-Tones (der Begriff im erhabenstem Sinne verstanden!), den ich darin vernahm, und für den ich immer empfänglich bin. Was würdest du antworten auf den Einwand, dass, an deinem Massstab gemessen, der grössere oder ~~grössere~~ grösste Teil des biblischen Psalters als Kirchenlied unter den Tisch fallen müsste? Oder dass, sofern es sich im Psalter um etwas "ganz Anderes" handeln sollte als bei der Reflexionsdichtung der protestantischen Epigonen, mindestens die *I n t e n t i o n* der letzteren durch das Vorbild des Psalters gedeckt wäre und gerechterweise gewürdigt werden müsste. Im übrigen pass auf mit deinem Krypto-Luthertum! Mit Luther durch dick und dünn gehen heisst, soweit ich sehe, bei allen Weisen, in denen man das schon versucht hat, und noch versucht, auf einem Bein stehen bleiben *w o l l e n* und dann, wie natürlich, *d o c h* nicht *k ö n n e n*. Ich höre mit Beruhigung, dass am Aegeri See auch die religiössoziale Trompete wieder ~~einmal~~ einmal geblasen worden ist. Das wird schon gut sein, gerade jetzt, gerade angesichts des Schwindels von Stockholm, der *u n s* nicht in Lager der Schadenfreudigen treffen soll, wohin sich soeben (in den Bibl. Zeugnissen) auch Forsthoff begeben hat.

An Eduard: im Anschluss an das Obige. Wäre es nicht möglich, deinen Aufsatz über Stockholm im Gemeindeblatt etwas frisiert und mit den Äusserungen von Hirsch, Heiler, Hermelink, Schlunk (in "Kirche und Welt") und Forsthoff in Beziehung gesetzt für Zw.d.Z. herzugeben? Hast du nicht auch die Empfindung dass, allen Hokuspokus auf beiden Seiten ineinander gerechnet, Locarno schliesslich wieder einmal besser war als Stockholm? Es macht meines Urtheils gar nichts, wenn es u.U. erst im neuen Jahr geschieht. Aber wir sollten etwas sagen zu der Geschichte, und was du geschrieben hast, ist gut, aber in eurem Blättlein verlocht. Es ist mir direkt widerwärtig, zu denken, man könnte uns in dieser Sache in einer Ecke mit Brunstaed vermuten. Also tue es doch. Genug für heute. Am 3. Nov. beginne ich die Vorlesungen. Gestern bekamen wir einen Brief von unserm Aeltesten, schliessend mit den Worten: "Viele tausend Grüsse sendet euch euer treu ist und bleibender Sohn Markus." Mit dieser kühnen Wendung könnte ich wirklich auch schliessen. Denn wie vereinsamt, wie ~~z~~ ratlos würde ich jetzt im Reiche des Generalsuperintendenten Zöllner sitzen, wenn ich euch alle nicht hätte und euch von Zeit zu Zeit aus der Fülle der Gesichte Einiges mitteilen könnte. Diese Anhänglichkeit werdet ihr euch auch in Zukunft gefallen lassen müssen. Bis zum nächsten Brief wird wohl wieder allerlei Merkwürdiges zu erzählen sein. Lasst mich auch nicht im Stich mit guten Worten des Trostes und der Ermunterung und der Mitteilung aus euren Lebensbezirken.

Herzlichst Euer Karl. Ueber meinem Kopf scheint allerlei deutsche Jugend versammelt. Ich höre schwermütige Klänge aus dem Zupfgeigenhansel mit Lautenbegleitung. Das Alles *m u s s* so sein.